

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 1

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ehrung eines Freidenkers

Wie wir erst jetzt erfahren, hat unser Gesinnungsfreund **Dr. Hans Titze** im Jahre 1971 den Bernoulli-Preis der Freiwirtschaftler für die Arbeit «Wiedergeburt des Sozialismus» erhalten. In dieser Arbeit befasst sich Dr. Titze kritisch mit den neueren marxistischen Richtungen, er behandelt im besonderen Mao Tse-Tung, Herbert Marcuse, Leo Trotzki, den marxistischen Sozialismus, den Aggressionstrieb, Entwicklungsprobleme, Individualismus und Kollektivismus, Dialektik, Kybernetische Betrachtungen, den Sozialismus der Zukunft, usw. In sei-

ner bekannten Bescheidenheit — hier möchte man sagen: allzugrossen Bescheidenheit — hat unser Gesinnungsfreund Dr. Titze diese Ehrung bisher verschwiegen. Wir sind aber der Meinung, dass es sicher angebracht ist, wenn auch in unseren Kreisen bekannt wird, wenn ein Freidenker einen Preis erhält, eine öffentliche Anerkennung erfährt. Wir gratulieren unserem Gesinnungsfreund nachträglich zu dieser Ehrung und verbinden damit den Dank für seine unermüdliche und aufopferungsvolle Arbeit im Dienste unserer Bewegung. A. H.

Was unsere Leser schreiben

Das verstehe ich nicht mehr

Zu «Buchbesprechung» in Nr. 12/74

Da gibt sich sonst der «Freidenker» und die freigeistige Literatur das ganze Jahr hindurch Mühe, eine wenn möglich immer breitere Anzahl Menschen darüber aufzuklären, was es mit dem Christentum auf sich hat, dass nahezu alles gegen das Christentum spricht in Vergangenheit und Gegenwart.

Deshalb lehnen wir doch selbstverständlich die christlichen Feste wie Karfreitag, Ostern, Pfingsten, Bettag und selbstverständlich auch Weihnachten strikte ab. Wir geben uns auch alle Mühe, diese Namen in unserem Vokabular nicht zu verwenden. Persönlich mache ich zusätzlich alle uns Freidenker gut gesinnten Leute darauf aufmerksam, sie sollten nach Möglichkeit die Nennung dieser Worte umgehen, um nicht noch unbewusst dem Christentum und dessen Dienern gratis Reklame zu machen. Und nun muss ich zu meinem Aerger ausgerechnet im «Freidenker» vom Dezember bei der Buchbesprechung lesen: «... uns Freidenkern eine Weihnachtsfreude zu bereiten ...». Das ist doch wirklich die Höhe! So etwas in unserer Zeitung! Ich schäme mich, die Dezembernummer jemandem zu lesen zu geben.

Ich hoffe sehr, es handle sich um eine einmalige Entgleisung, und es würde mich freuen, wenn A. Hellmann erklären würde, dass es sich um eine Vergaloppierung handelt. R. L.

Nein, lieber Gesinnungsfreund, ich habe mich mit dem Ausdruck «Weih-

nachten» nicht vergaloppiert. Im Duden (Herkunftswörterbuch) steht: «Die Form Weihnachten (mittelhochdeutsch wihennachten) beruht auf einem alten Dativ Mehrzahl, mittelhochdeutsch: ze wihen nahten ‚in den heiligen Nächten‘. Damit waren ursprünglich die schon in germanischer Zeit als heilig gefeierten Mittwinternächte gemeint.» Sie sehen also, das Wort wie das Fest haben vorchristlichen Ursprung. Christi Geburt wurde erst nachträglich auf die Zeit der Wintersonnenwende gelegt, um dem unausrottbaren Volksfest einen christlicheren Anstrich zu geben.

Warum sollen wir Freidenker auf das uralte Volks- und Familienfest, an dem jeder seine Lieben durch eine Gabe erfreut, verzichten? Nur weil die christlichen Kirchen gleichzeitig einen religiösen Zauber veranstalten und gar gegen den «heidnischen Geschenkerummel» wettern? Das hiesse doch das Kind mit dem Bade ausschütten und uns Freidenker zu finsternen, freudlosen Gesellen machen. Ich feste und schenke gern.

Mit freundlichem Gruss
A. Hellmann

Zu «Das Glaubensbekenntnis der Vegetarier» Nr. 9/74

Zu diesem Artikel sind uns drei umfangreiche Leserzuschriften zugegangen, deren Argumente wir im folgenden aus Platzgründen zusammenfassen.

Alle drei Zuschriften wehren sich dagegen, dass von einem «Glaubensbekenntnis» der Vegetarier gesprochen wird, die damit der Lächerlichkeit

preisgegeben werden sollen. Der Vegetarismus ist weder Religion noch Religionsersatz noch Sektierertum, sondern vielmehr ein Lebensstil. Ein freies Denken muss sich ja nicht auf das religiöse Gebiet beschränken, Vegetarier wird man aus freiem Entschluss nach einer Aufklärung über die Ernährungsfragen und der Erkenntnis, dass die laktovegetarische Ernährung der Gesundheit besonders zuträglich ist.

Die Vegetarier wenden das Gebot «Du sollst nicht töten!» auch auf den Tiermassenmord der Menschen an. Allerdings war der Menschenmassenmörder Adolf Hitler Vegetarier, aber auch Pythagoras, Leonardo da Vinci, Leo Tolstoi, Mahatma Ghandi, George Bernard Shaw u. a. lebten vegetarisch. Die menschenfressenden Wilden nennen wir voll Abscheu Kannibalen, die Kulturmenschen, die ihre Hausgenossen verspeisen, zählen zu den Feinschmeckern.

Unser Gebiss ist kein Raubtiergebiss, sondern wie das der Primaten zum Kauen und Zermalmen eingerichtet. Unsere nächsten Verwandten, die Schimpansen, sind reine Pflanzenfresser. Raubtiere kühlen sich nur durch die Zunge ab, Pflanzenfresser haben Schweissdrüsen. Raubtiere können den Kiefer nur auf und ab bewegen, Pflanzenfresser auch seitwärts. Raubtiere schlappen das Wasser mit der Zunge, Pflanzenfresser können es aufsaugen. Der Darmkanal der Raubtiere ist 1,5 Meter lang, beim Menschen 3,5 Meter.

Wenn die Basuto unterernährt sind, so beweist das nur, dass sie keine vollwertige Pflanzenkost geniessen.

Als Gegenbeispiel wird auf die ackerbauenden Kikuyu in Ostafrika und die fast vegetarisch lebenden Hunza im Himalayagebirge hingewiesen, die keineswegs unterernährt sind, nie krank und bis ins hohe Alter geschmeidig, frisch und arbeitsfähig sind.

Alle drei Einsender leben vegetarisch. Otto Stemmler ist mit seinen Geschwistern fleischlos aufgewachsen und war sportlich seinen Altersgenossen stets ebenbürtig.

Endlich wird noch darauf hingewiesen, dass auf der gleichen Bodenfläche, die man zur Futtergewinnung für ein durchschnittliches Schwein benötigt, eine Kalorienmenge erzeugen kann, die 13 Menschen ernährt. Beim Rindvieh ist das Verhältnis 1:20! Max Rebsamen betont zum Schluss, dass

er keineswegs die fleischessende Menschheit verurteilen wolle, wohl aber für die Lebensweise der Vegetarier Verständnis erwecken. Gerade wir Freidenker sollten nicht über Andersdenkende herfallen, ohne uns gründlich mit deren Gedankengut befasst zu haben.

Lina Hänni
Max Rebsamen
Otto Stemmler

Schlaglichter

Vatikan erneut gegen Schwangerschaftsabbruch

Der Vatikan hat kürzlich ein neues Verdikt gegen den Schwangerschaftsabbruch erlassen. Es wurde seltsamerweise auf päpstliche Anordnung von der für die Ausgabe solcher Kundgebungen überhaupt nicht zuständigen Glaubenskongregation ausgearbeitet und veröffentlicht. Das Papier kommt zu einem Zeitpunkt, da in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich die Mehrheit der Bevölkerung durch ihre parlamentarische Vertretung die Zulassung der sogenannten Fristenlösung, d. h. des Abbruchs einer Schwangerschaft während deren ersten drei Monate gesetzlich beschlossen hat, und während in Oesterreich und in der Schweiz um eine parallele Regelung noch heftige Meinungskämpfe im Gange sind. Der vatikanische Erlass betont, dass das Leben, das geschützt werden muss, schon im Augenblick der Zeugung, d. h. der Vereinigung des männlichen Samens mit dem weiblichen Ei beginnt, eine These, die unter den zuständigen Fachwissenschaftlern noch äusserst umstritten ist. Ganz abgesehen davon, dass die katholische Kirche sich nur am Leben der Nichtgeborenen interessiert, während sie sich mit der massenhaften Abschachtung unzweifelhaft lebendiger Menschen in Hunderten von Kriegen im Lauf der Geschichte und in der Gegenwart ersichtlich abgefunden, ja mit ihren Kreuzzügen, Religionskriegen (Nordirland!), Ketzer- und Hexenverbrennungen dafür selbst in aller Form den Anreiz gegeben hat, steht der neue Erlass der Glaubenskongregation in einem gewissen Widerspruch mit der Haltung des Vatikans zur Empfängnisverhütung. Wenn es nur gilt, durch Zeugung entstandenes Leben zu schützen, warum dann nicht die Zeugung verhindern, warum dann nicht die «Pille» oder andere Verhütungsmittel? Der Erlass der Glaubenskongregation ist im Grunde heuchlerisch. Die Kirche will gar nicht so sehr das noch ungeborene Leben schützen, sie ist gegen Geburtenregelung überhaupt und trägt damit angesichts der steigenden Uebervölkerung der Erde und der aus ihr erwachsenen Nöte, vor allem der Hungersnot in den überfüllten Ländern und ähnlichen Elends wissentlich und willentlich dazu bei, die Menschheit einer entsetzlichen Katastrophe entgegen zu treiben. Einer Katastrophe, vor der sie dann kein Herrgott, kein Heiliger und kein Papst schützen wird. Wer sich an dieser verhängnisvollen Entwicklung nicht mitschuldig machen will, für den gibt es nur eins: Trennung von dieser Kirche, für den Einzelnen den Austritt und für die Staaten die strikte Trennung von Kirche und Staat. wg.

Gehaltskürzungen für Pfarrer

Die reformierte Kirche des Kantons Neuenburg befindet sich in einer schweren finanziellen Krise. In Neuenburg besteht Trennung von Kirche und Staat, die Kirchensteuer ist nicht obligatorisch, sondern fakultativ. Die Steuereingänge sind dementsprechend schlecht, der Steuersatz beträgt heute 15 Prozent der Kantonssteuer plus sechs Franken, und es fehlt nicht an Kirchenangehörigen, die ihre Kirchensteuer nur teilweise oder überhaupt nicht bezahlen. Die reformierte Kirche Neuenburgs sieht sich so heute einem Millionendefizit in ihrem Finanzhaushalt gegenüber. Eine Erhöhung der Kirchensteuer ist unmöglich, sie würde nur die Menge der Nichtzahler vermehren. Auch ist es aussichtslos, die Kirchensteuer für obligatorisch zu erklären, eine entsprechende Vorlage wurde schon 1960 haushoch vom Volk verworfen und müsste heute mit einer noch deutlicheren Abfuhr rechnen. So bleibt nur eine drastische Kürzung der Ausgaben. Pfarrstellen, deren Inhaber ausscheiden, werden nicht neu besetzt und die im Amt verbleibenden Pfarrer müssen eine erhebliche Gehaltskürzung auf sich nehmen. Ein bemerkenswertes Symptom für die Krise der Kirche in unserer Zeit. Sie beschränkt sich ja nicht auf Neuenburg und die Schweiz überhaupt. Im gleichen Moment, da die Neuenburger

Kirche ihre Pfarrer an eine kürzere Leine nehmen muss, ist in der Deutschen Bundesrepublik in der Grossstadt Dortmund eine Kirche überhaupt geschlossen worden wegen Mangel an Benützern und Besuchern. Das Kirchgebäude soll nun verkauft und für weltliche Zwecke umgebaut werden. wg.

Unesco, Papst und Israel

Die Unesco hat mit guten Gründen Israel aus ihren regionalen Untergruppen ausgeschlossen. Kurz darauf verlieh Papst Paul VI. den päpstlichen Friedenspreis Johannes XXIII. im Betrage von 40 000 Dollars an die Unesco. Der Papst zeigte sich «überrascht» darüber, dass dies von allen Freunden Israels als «unfreundliche Geste» empfunden wurde. Radio Vatikan betonte darauf, dass das jüdische Volk, obwohl «ein Opfer so vieler erst kurz zurückliegender und tragischer Verfolgungen, viel für die Sache der Wissenschaft, der Kultur und der Kunst getan» habe.

Die eidgenössischen Räte haben der Unesco den Beitrag gekürzt und Israel etwas zugesprochen. Muss damit das schlechte Gewissen wegen des Judenstempels im Pass und der «Das-Boot-ist-voll»-Politik im zweiten Weltkrieg beruhigt werden? Luzifer

Die Bibel nicht «Gottes Wort»?

In der «Schweizer Illustrierten» (Nr. 42), die bekanntlich das neueste Werk Erich von Dänikens «Erscheinungen» veröffentlicht und dazu eine Fülle von Leserbriefen und Stellungnahmen, fand ich die folgende Äusserung des Jesuitenpaters Dr. Albert Ebnetter, Zürich:

«Was wir heute zwischen zwei Buchdeckeln als Bibel haben, ist das Resultat eines komplizierten Werdepzesses. Die Heilige Schrift ist kein direkt vom Himmel gefallenes Buch. Es brauchte Jahrhunderte, bis allein das Neue Testament in seinem heutigen Umfang von der Gesamtkirche als ‚Heilige Schrift‘ anerkannt war.»

Diese ebenso sachliche wie einsichtige historische Erkenntnis steht offensichtlich im Widerspruch mit der Auffassung der Bibel als «Wort Gottes» und dem Buchstabenglauben, wie er in vielen Sonntagsschulen, in der Kinderlehre und im Religionsunterricht